

WERKS-ZEITUNG

RUHRSTAHL-AKTIEN-GESELLSCHAFT
HENRICHSHÜTTE HATTINGEN

7. Jahrgang

Die „Werks-Zeitung“ erscheint jeden 2. Freitag.
Nachdruck nur mit Quellenangabe u. Genehmigung
der Haupt-Schriftleitung gestattet.

16. Dezember 1932

Zuschriften sind zu richten an
Ruhrstahl Akt.-Ges., Henrichshütte, Hattingen
Abteilung Schriftleitung der Werks-Zeitung.

Nummer 26

Deutsche Weihnacht

Wenn unsere Ur-Großeltern heute aus ihren Gräbern aufstünden, sie würden — trotz unserer Augenblicksnot — glauben, am Eingangstor eines Paradieses zu stehen. Alles das, wovon sie nur in ihren Märchen und Sagen gehört, was sie sehnsüchtig erräumt nur haben, es ist jetzt Wirklichkeit geworden: Mit unseren Dampfwagen eilen wir wie mit Siebenmeilenstiefeln durch die Welt, der Ozean ist bezwungen nicht nur durch unsere Schiffe, sondern auch durch Flugzeuge und Luftschiffe. Die Ikarus-Sehnsucht der Menschheit hat sich erfüllt; uns sind Flügel gewachsen.

Aber noch mehr: Wir haben gelernt, Stimmen durch den Äther zu senden und mit unserem Radio-Apparat Hunderte, ja Tausende von Kilometern entfernt wieder aufzufangen. Wir haben dem noch vor kurzem stummen Film das Sprechen gelehrt. Nicht weit mehr ist die Zeit, daß wir auch in die Ferne sehen können, hinweg über Länder und Meere. — Wir haben gelernt, die Kohle in Del zu verwandeln, wie wir gelernt haben, aus dem dunklen Rohlenteer die herrlichsten Farben herauszuholen. Wir erzeugen Düngemittel aus der Luft; ja, unsere Gelehrten sind dabei, Eiweißstoffe, die sich zur Nahrung eignen, selbst aus dem Holz zu zaubern. Und doch stehen wir erst am Anfang dieser technisch-wissenschaftlichen Entwicklung. Ein unbekannt großes Wunderland mit heute noch unausdenklichen Möglichkeiten liegt noch vor uns.

Aber all diesen Fortschritten zum Trotz ist die Menschheit nicht glücklicher geworden! Trotz aller technischen Vollkommenheiten sind wir doch nur erdgebundene Menschen geblieben, die sich höheren Gesetzen beugen müssen. — Trotz

allen technischen Wundertaten sind wir innerlich doch leer geblieben. Im Grunde sind wir auch nichts als armselige Stümper. Man braucht nur einmal in den Frühling hinauszugehen und ein Gänseblümchen am

Wegesrande zu betrachten. Ein wieviel größeres Wunder stellt diese bescheidene Blume dar — wieviel größere Schönheit, als wir sie überhaupt jemals mit Technik und Wissenschaft hervorbringen können, schlummert

in ihr. Oder aber betrachten wir einmal zur Wintersonne einen Tannenzweig, an dem Nadeln hängen, die keine Kunst der Menschen nachmachen kann, entstehen in einer sternklaren Nacht. Scheinbar zwecklos, vergeht dies Wunder wieder beim ersten warmen Sonnenstrahl. —

Oder denken wir des Auferstehens-Geschehens in der Natur, des ewigen Wieder-Frühlings-Werdens. Die tote, harte Erdoberfläche wird lebendig, Millionen Keime gehen auf. Welch ein unsägliches Wunder! Unendlich viel größer als alles das, was wir Menschen je erhoffen dürfen vollbringen zu können!

Auf unsere Flugmaschinen sind wir stolz. Aber sehen wir uns einmal einen einfachen Käfer oder Schmetterling an. Sind sie nicht unendlich feingliedriger, hochwertiger konstruiert als alles das, was Menschenhände aus Eisen, Stahl und Aluminium zusammensetzen? — Oder denken wir gar an das Geheimnis des Lebens. Aus einer winzigen Zelle wächst eine Pflanze, ein Tier, ein Mensch. Mit dieser Zelle überträgt sich das Erbgut ganzer Generationen. Was sind wir Menschen doch für Stümper gegen diese gewaltigen Geschehnisse der Natur!! —

Um das Allgewaltige, das uns umgibt, wenigstens zu ahnen, braucht man nur einmal in einer klaren Herbst- oder Winternacht außerhalb der Stadt hinaufzuschauen zu den Sternen. Jeder von ihnen ist größer als die armselige Welt, auf der wir leben. Aber auch er ist wahrscheinlich wieder nichts als ein Teil eines Sonnensystems, das unsere stumpfen Augen nicht erschauen können. Sternenlicht erblicken wir von Sternen, die längst untergegangen sind, deren Licht jedoch noch unterwegs ist; Licht, das Jahraufende braucht,



Weihnacht

Aufnahme von
H. Liebetrau

bis es zu uns kommt. Wie unendlich klein stehen wir Menschenkinder in solchem Geschehen!

Da ist es verständlich, daß der Mensch dann Stunden hat, in denen er sich demütig und klein fühlt, in denen er empfindet, daß es etwas geben muß, was ihn mit diesem gewaltigen Weltgeschehen verbindet. Er ahnt seine Seele!

Es ist kein Zufall, daß selbst in dem mit Reichtümern gesegneten und „aufgeklärten“ Amerika, das sich bis vor kurzer Zeit keinen materiellen Wunsch zu versagen brauchte, daß auch dort Weihnachten gefeiert wird. Mit Gold ist eben nicht aller Menschenhunger zu stillen. — In Rußland, wo man glaubte, den Herrgott abschaffen, wo man wähnte, durch Gesetze das Fühlen der Menschen „organisieren“ zu können, auch dort feiert der Bauer, feiert manche Arbeiterfamilie heimlich, aber um so inbrünstiger das Fest, das wir Weihnachten nennen. Sehnsucht nach innerem Frieden ist in allen, in den Vermisten wie in den Reichen.

Diese Sehnsucht der Menschen, insbesondere der nordischen Menschen, ist nicht erst in den Zeiten des Christentums lebendig geworden. Diese Sehnsucht steat uns Deutschen schon aus grauer Vorzeit her im Blute. Zu Lebzeiten unserer Vorfahren, vor zwei- oder dreitausend Jahren, war das heutige Deutschland vielfach noch öde, sumpfig und mit Wäldern bedeckt. Wenn nun der Herbst durch das Land zog, mit Sturm, Regen und Raufrost, dann kamen böse Zeiten für unsere Voreltern, die auf einsamen Gehöften, weit verteilt im Land, lebten. Der Morast hatte die einfachen Wege aufgeweicht, Eis und Schnee hielten sie dann später unwegsam. Kein Kaufmannszug kam aus fernen Landen zu den einsamen Wohnsätzen. Kein Sänger erschien in den Gehöften, um in seinem Liede zu erzählen, was draußen in der Welt geschah. Keine Nachricht drang an das Ohr der Menschen. Die Felder waren verödet, weil die Arbeit ruhte; selbst die Jagd mußte schließlich eingestellt werden.

Wenn dann unsere Vorfahren in ihren Häusern saßen, deren Fenster nur notdürftig mit Moos und Heu verstopft waren, wenn Herdfeuer und Rienspan ein unsicheres Licht spendeten, erwachte in diesen Menschen die Sehnsucht nach dem Frühling, nach Licht und Sonne. Sie hielten Ausschau, wenn die Winterjonne am Morgen blutigrot aufging und ihre niedrige Bahn zog. Sehnsüchtig warteten sie, ob nicht bald der größte Tiefstand erreicht sei, ob der Sonnenball nicht bald wieder höher steigen und lebenspendende Strahlen in die Welt senden würde. Die Sehnsucht nach dem wiederkehrenden Licht und dem beginnenden Frühling saß diesen Menschen noch viel tiefer im Herzen als dem Menschen unserer Tage!

Dann kam die ersehnte Zeit, in der die Sonne anfang, wieder höher zu steigen und wärmer zu strahlen; das war die Winterjonnezeit der Alten. In diesen Tagen zogen sie gemeinsam auf die Höhen, entzündeten Feuer und warfen knorrige Eichenklöße in die Glut. So feierten die Alten das Jul-Fest. „Jul“ ist das Wort für Rad. Rad bedeutete ihnen Sonne. Die höhersteigende Sonne gab ihnen Hoffnung und neuen Mut. Singend trugen sie dann die brennenden Eichenklöße in ihre Häuser und Hütten und streuten die Herdasche auf die Acker.

Nun setzte die Zeit der zwölf „heiligen Nächte“ ein. Die Alten wußten wenig von den wirklichen Dingen dieser Welt. Sie deuteten die Geschehnisse nach ihrer Weise. Wenn dann draußen die Stürme brausten und die schwarzen Wolken am Himmel jagten, erzählten sie sich am Herdfeuer von dem Kampf, der draußen zwischen ihren Göttern geführt wurde. Es war der Kampf des Lichtgottes gegen den Gott der Finsternis. Zwölf lange Nächte warteten sie auf den Ausgang dieses gigantischen Kampfes. Keine Spindel durfte sich drehen, Geräte und Waffen durften nicht geführt werden. Gottesfrieden herrschte überall. In ihr Leben trat eine Atempause. Wenn sie dann aber erkannten: der Lichtgott hat gesiegt — die Tage beginnen zu längen, und die harte Zeit des Winters ist bald vorbei —, so kamen sie aus ihren Hütten hervor. Mit neuem Mut gingen sie an ihre Arbeit.

Das Christentum, das über den Rhein zu unseren Vorfahren kam, machte sich diese heidnischen Gebräuche zunutze. Klug legte die christliche Kirche in die Winterjonnezeit das Fest der Geburt des Heilandes. So verstanden unsere Voreltern auch bald den Sinn dieses christlichen

Festes und damit auch den Gott des ewigen Lichtes, der mit ihm zur Erde stieg. Vielfach haben sie dann dieses Fest noch umwoben mit den Sagen und Gebräuchen der heidnischen Zeit. Daraus ist schließlich das Neukere unseres heutigen Weihnachtsfestes geworden.

Aber das Weihnachtsfest mit seiner tieferen Bedeutung wurde auch das Fest der Hoffnung auf bessere Zeiten, wie es einstmal das Fest der Hoffnung auf das kommende Licht war. Und es ist auch ein Fest der Einkehr, der Sammlung, der Atempause zwischen einer alten und einer neuen Zeit. Vor allem wurde es aber das Fest der Liebe, der sich schließlich alles auf dieser Welt beugen muß.

Die deutsche Weihnacht verkörpert den Glauben, daß diese Welt nicht vom Zufall regiert wird, vielmehr über uns allen ein Schicksal walte, dessen Wesen wir nur ahnen, vor dem wir nur anbetend das Knie beugen können.

Die deutsche Weihnacht wird aber auch getragen von der Hoffnung, daß nach dem Dunkel dieser Tage wieder einmal bessere Zeiten kommen, daß ein Wandel der Zeiten eintreten muß — so sicher, wie dem härtesten Winter ein Frühling folgt und der dunkelsten Nacht das Licht des Morgens. Endlich schwebt über diesem Fest der allgewaltige Gedanke der Liebe, einer Liebe, „die höher ist als alle Vernunft“. Einer Liebe, die sich nicht nur erstrecken darf auf Verwandte, Freunde und Familie, sondern die darüber hinausgreifen muß bis in die Kreise, die uns sonst im Leben ferner stehen: einer Liebe, die diejenigen unseres Volkes am besten bewiesen haben, die freudig hinauszuwandern zu seinem Schutz und heute draußen unterm grünen Rasen schlummern, die ihr Lebengaben für ihre Brüder, für ihr Volk.

Wenn wir diese drei: Glaube an ein höheres Walten, Hoffnung auf eine bessere Zukunft und endlich Liebe zu all denen, die zu unserem Volke gehören, uns auch in schwerer Zeit bewahren, so wird auch einmal der große Winterjonneabend für unser Volk und Vaterland kommen. — Unser inbrünstigster Wunsch an diesem Weihnachtsfest aber sei, daß der Tag nicht mehr allzu fern sein möge, an dem unser Volk wieder den Platz an der Sonne einnimmt, der ihm gebührt.



Weihnachtsstille

Weihnachtsgedanken

Hast du dir jemals überlegt, wie schnell die Zeit vergeht, ist es dir bewußt geworden, wie schnell ein Jahr an dir vorübergezogen ist, ein Jahr, das 365 Tage aufweist, von denen jeder Tag dir 24 Stunden läßt, in denen du lebst, deiner Beschäftigung oder deinen Vergnügungen und Interessen nachgehst. Wie viele Wünsche und Träume hegstest du; von denen die wenigsten in Erfüllung gingen, der Rest in ein Nichts verrann! Nur noch wenige Tage verbleiben bis zum Jahreschluß, bis zum Ende des Jahres 1932, das wechselvoll in Nöten und Entbehrungen vorüberzog.

Weihnachten, dessen Klang bei den Kindern die Augen leuchtender macht, die Erwachsenen nachdenklicher stimmt. Ein Zauberwort, das das ganze Jahr über in der Versenkung ruhte, jetzt zu neuem Leben erwacht. Es ist etwas Wunderbares und Eigenartiges zugleich in diesem Wort, eine geheimnisvolle Stille schwebt aus ihm hervor, die das Herz wohlklingend umhüllt; man verneint wannenduft wahrzunehmen, das Knistern der Kerzen zu hören, weite weiße, eingeschnittene Waldflächen zu sehen.

Tag für Tag brandet das Leben, der Berufskampf, der Kampf ums Dasein um uns her. Es gibt keine Ruhe, kein Stillhalten, keine Atempause. Nüchtern und grau liegt die Welt da. Gleichgültigkeit, eine gewisse Unruhe, vielleicht auch Verzweiflung über die herrschende Not, spiegelt sich auf den Gesichtern der vorübergehenden Menschen. Sie alle müssen herausgerissen werden aus der Alltätigkeit, aus der Stumpfheit und Gleichgültigkeit, deren Züge sich durch das Leben eingegraben haben.

Weihnachten naht! Unsere Vorfahren feierten an seiner Stelle das Fest der Winterjonnezeit mit der Hoffnung auf das baldige Wiedererwachen der Natur, dem Frühling. Wie gut läßt sich dieser Mythos auf unsere heutige Zeit anwenden. Glaube und Hoffnung auf Besserung!

So rufe ich jedem zu, der diese Zeilen liest: „Versuche dich von allen Nöten und Kleinigkeiten, die der Alltag dir in den Weg stellt, wenigstens einmal im Jahr, nämlich zum Weihnachtsfest, loszureißen und unbeschwert, hoffnungsfreudig und mit Zuversicht die Feiertage zu verleben. Und wenn es dir auch jetzt noch unmöglich erscheint, hoffentlich wirst auch du noch von dieser heimlichen, beseligenden Stimmung ergriffen, die in dir neue Werte schafft, von denen du nichts ahnst und die dir das Leben trotz allem Lebenswert erscheinen lassen.“

Wilhelm Hagen

Eine herzerreißende Weihnachts-Geschichte



Um die mitternäch'tige Stunde
War es still im Weihnachtsraum.
Dachs und Fiz, zwei junge Hunde,
Schliefen unterm Tannenbaum.

Eins, zwei, drei, mit kühnem Sprunge
Auf den Tisch, und da sofort
Nascht die kleine Hundezunge
An den Herrlichkeiten dort.

Dachsch'en kamen süße Sachen
Tief im Traume in den Sinn,
Und es flog ein schmunzelnd Näschen
Um das Hundemäulchen hin.

Dieses Herz aus Pfefferluchen
Scheint besonders schön zu sein!
Ei, das muß er mal versuchen,
Und gleich beißt er forsch hinein.

Ach, die süßen Zuckerkringel
Liebte Dachsel gar so sehr,
Träumend fraß sie auf der Schlingel,
Und vor Wonne seufzte er.

Plötzlich von der andern Seite
Zieht etwas mit aller Macht,
Fitzchen war zu Dachfels Leide
Auch inzwischen aufgewacht.

Da erwacht er — und verschwunden
War, was er im Traum gesehn.
(Seht, es kann auch jungen Hunden
Grade so wie uns ergehn!)

Will natürlich auch was haben,
Enden mußte so der Scherz —
Und die beiden Hundeknaben
Zerren hin und her das Herz.

Doch das Näschen — soll es trügen?
Riecht's hier nicht nach Süßigkeit?
Auf dem Tisch mit viel Vergnügen
Sieht er mancherlei bereit.

Wie's den beiden dann bekommen
Innerlich und äußerlich?
Vater hat den Stod genommen,
Und das Meitre — denkt man sich.

Als ich selbst vernahm die Kunde,
Fragt ich lächelnd: Dachs und Fiz?
Ja, das wußt ich, diese Hunde
Taugen alle beide nix.

Ulrich Meyer



Gesundheit ist Reichtum — bewahre sie!

Erlebnis eines Tannenbaumes

Von Gustav Lippkau jun.



„Oh, welch ein schöner Tannenbaum!“ — so riefen einige Kinder aus, die sich auf einem Spaziergang durch einen Tannenwald befanden. Eines von ihnen meinte: „Ich würde mich freuen, wenn der Weihnachtsmann uns diesen prächtigen, herrlichen Baum bringen würde.“ Ein anderes Kind sprach: „Wenn der gute Weihnachtsmann uns diesen Baum brächte, bäte ich den Vater, daß der Baum in seinem prächtigen Festschmuck lange stehenbleiben dürfe.“ So redeten die Kinder hin und her. Ein jedes wollte wissen, daß das Bäumchen bei ihnen am besten aussehen würde.

Der Tannenbaum hatte sich das sonderbare Gespräch mit angehört. Noch lange, als von den Kindern nichts mehr zu sehen und zu hören war, dachte er an das Gespräch der Kinder. Soll ich denn hier meinen Platz verlassen? Sollen alle meine Geschwister zurückbleiben? Ja, was soll denn nur mit mir geschehen?

„Höre mal, lieber Bruder“, sagte der Tannenbaum zu seinem Nachbarn, „hast du auch das Gespräch der Kinder mit angehört?“ — „Ja“, sagte der Angeredete, „ich bin ganz entzückt davon.“

„Entzückt, entzückt sagst du? Ich verstehe dich nicht. Wie kann man denn entzückt sein, wenn man hört, daß man hier diesen schönen Ort verlassen soll.“

„Ja, davon verstehst du wieder nichts. Einmal belauschte ich ein Vogelpaar, und die Vögel erzählten sich allerhand schöne Dinge. Sie hatten drüben in der großen Stadt in einem festlich geschmückten Hause einen Tannenbaum gesehen, der mit allerlei bunten Glasfiguren und bunten Kerzen, die lichterloh brannten, geschmückt war. Schöne rote Äpfel, goldene Nüsse, Spekulatius und vieles andere hing an dem Baum. Die großen und kleinen Kinder standen um ihn herum und sangen schöne Lieder.“

„Das muß ja herrlich sein!“ rief das andere Bäumchen. „Ja, herrlich muß das sein. Ich wollt', ich könnte es auch einmal mitmachen. Oh, wie würde ich mich freuen. Mit den Kindern würde ich jubeln, lachen, tanzen und singen.“

Der Sommer war vergangen. Der Herbst neigte sich dem Ende zu. Der Winter stand mit seinem schönen Weihnachtsfest vor der Tür. Holzhacker kamen in den Wald, um die schönsten Tannenbäume, die einige Tage vorher von einem Förster angezeichnet waren, zu fällen. Auch das schöne Bäumchen war dabei. Auf einen großen Schlitten wurden all die Bäumchen verladen, um in die Stadt gebracht zu werden.

„Nein, wie garstig ist doch solch eine Fahrt. Wie die Heringe wird man hier zusammengeworfen. Mein schönes Kleid leidet doch darunter. In dem Wald konnte man sich recken und strecken nach Herzenslust.“

Gar bald war die Schlittenfahrt beendet. Die Bäumchen wurden auf der Eisenbahn verladen, um weiter verschickt zu werden.

Unser Bäumchen, von dem hier erzählt wird, kam mit vielen anderen in das Ruhrgebiet. Händler fanden sich am Güterbahnhof ein und kauften Bäumchen in kleineren und größeren Mengen. Auf einem Pferdefuhrwerk wurde unser Bäumchen mit andern Leidensgefährten verladen, um in die Stadt auf den Weihnachtsmarkt gebracht zu werden.

Ein alter Mann stellte die Bäumchen schön geordnet in Reihen auf, zupfte hier und da die Zweige zurecht, damit die Bäumchen einen besseren Eindruck machten. Wo ein Zweig zuviel war, schnitt er ihn ab und setzte ihn wieder in eine Lücke ein.

Leute kamen, alte und junge, um für das Weihnachtsfest einen Weihnachtsbaum zu kaufen. Sahen hier und da nach, hatten an jedem etwas auszusuchen. Entweder war er zu klein, zu groß, hatte zuviel Lücken oder aber war zu teuer.

Eine junge Frau schlenderte durch die Baumreihen. Ihre Blicke blieben an einem Baum haften. „Ja, den, den werde ich nehmen, koste er, was er wolle. Meine Kinder sollen sich freuen. Jetzt sieht er schon schön aus. Aber nachher in dem Glaschmuck wird er noch herrlicher aussehen.“ Sie kaufte das Bäumchen und ließ es nach Hause bringen.

„Und hättet der Liebe nicht...!“

Alte Weihnachtsballade, neu erzählt von M. A.

War vor langen Jahren ein junger Gefelle dem Fenster verfallen, da er den anderen im Zorn erschlug, der ihm sein Liebste schänden wollte. Streng waltete der Richter seines Amtes; der junge Bursche wurde ins Gefängnis geworfen und sollte am dritten Tage gehängt werden. Und am nächsten Tage war Weihnachten!

Als ihn die Schergen holten, gab ihm der alte Vater das Geleit bis zum Hoftor. Dort wich er zurück in Angsten vor dem strengen Richter, daß er auch ihn erspähen möge und noch an ihm rächen des Sohnes Untat. — Eine Mutter hatte der junge Gefelle nicht mehr, die ruhte lange im Grab — wäre auch wohl weitergegangen mit ihm.

Und es ging seine Schwester, ein Jungfräulein, noch ein Stück Weges dem lieben Bruder nach, bis es die dreisten Reden der rohen Knechte verschreckten. — War aber eine, die dachte nicht an des Richters Zorn, achtete nicht Reden und Blicke der Knechte, das war die Liebste des Gefangenen. Und die lief ihm nach, nichts anderes sehend als sein bleiches Gesicht, lief mit ihm bis an des Richters Tür und blieb da eine lange, finstere Nacht, in der die Eulen und Kräuze schrien und die armen Seelen der Gerichteten im Winde klagten. Irte Stunden um Stunden um die Mauer des Turmes, wußte kaum noch, was sie tat vor Jammer und Verzweiflung, und riß sich die Hände blutig an den rauhen Steinen des Turmes, die sie lodern wollte, um dem Liebsten einen Weg in die Freiheit zu bahnen.

Aber die Mauer war fest — und der graue Morgen kam. Es zogen die Raben vom Walde her und freisten krächzend über dem Galgen. Und es ward Tag, und die Sonne kam, und viele Menschen wanderten hinaus, das Schauspiel des Todes zu sehen. Auch der Richter ritt vorbei mit seinem Gefolge. Und nun öffnete sich das Tor, und sie führten den Gefangenen heraus. Seine Liebste lief ihm nach, warf sich dem hohen Richter zu Füßen und flehte um Erbarmen, bot alles für ihn, was sie besaß.

„Herr, ich habe ein Feld, das mich nährt das ganze Jahr, nehmt es und gebt ihm sein Leben!“

„Hab' Gelder genug mit Weizengold, was soll mir dein mager Ackerlein?“

„Ich hab' ein Haus, Herr, nehmt's dazu, ich will davon und betteln gehen.“
„Was nützt mir deine Hütte — —“
„Ich will Euch dienen mein Leben lang, Herr, erbarmt Euch aber seiner, denkt, morgen ist Weihnacht, und was gälte uns denn das ganze Leben, hätten wir denn der Liebe nicht — —!“

Aber der Richter schüttelte unwillig den Kopf, das Gesetz verlangte von

ihm seine Pflicht, auch wollte er sich nicht umsonst so früh mit all dem Volke erheben haben, um das Schauspiel zu sehen. Und wie sie noch einmal in letzter Verzweiflung mit gerungenen Händen ganz nahe zu ihm kam, sah er, daß sie wunderschön war und erkannte sie als des Simon Tochter, der immer geredet hatte wider sein unzuchtiges Leben. Sie merkte es und erblachte. Da kam dem Richter ein Gedanke vom Teufel. Er wollte diese Sittsamste von allen, die Tochter eines Mannes, der ein Prediger und Führer gewesen alles Guten, erniedrigt sehen und als Unzüchtige verachtet vor dem Volke. So lachte er nur höhnisch, umfing die Jungfrau mit gierem Blick und sagte: „Wenn du dreimal nackt um den Galgen läufst, dann sollst du deinen Liebsten haben!“

Die junge Magd ward rot wie Blut, ward weiß wie Schnee — —, sah über die gaffende Menge hin nach dem Liebsten, auf den ein bitteres Sterben wartete. Löste die Spangen ihres Gewandes und schritt weiß und rein, die Augen, zwei heilige Flammen, auf den Geliebten gerichtet, um die Richtstätte.

Und als sie's zum ersten Male getan, fingen alle Frauen zu weinen an.

Und als sie zum zweiten Male vorüberkam, senkten die Männer den Blick und neigten vor ihr das Haupt.

Und als es zum dritten Male geschah, flog der Richter von seinem Roß, legte ihr behutsam seinen kostbaren Mantel um und beugte das Knie vor ihr, als sei sie eine Heilige. Und gab ihr den Liebsten an die Hand, und hieß sie beide heimgehen.

Er selbst winkte seinen Dienern mit den Pferden ab und ging einsam für sich seinen Weg zurück, und es wurden ihm von nun an nur noch gute Taten nachgesagt. — Und still und langsam verstreute sich die Menge, andächtiges Staunen und Ergriffenheit auf ihren Zügen, — morgen war Weihnachtstag, aber ihre Predigt und Feier hatten sie heute schon erlebt — — und hättet der Liebe nicht — — —!



Die Lauchhammer-Weihnachtsplakette 1932

zeigt ein Bildmotiv, das unsere so sehr auf sehnliches Hoffen gerichtete Zeit in sinnfälliger Weise zum Ausdruck bringt. Eine deutsche Mutter, mit behütenden Händen ihre kleinen Kinder an sich schmiegend, schaut mit erwartungsvollen Blicken ins Weite. Die aufsteigende Sonne verheißt Zeitwende. Rauchende Werkschlote, der Wunschtraum Ungezählter, die mit unfreiwillig rastenden Händen warten und warten, grüßen aus der Ferne. „Wir heißen Euch hoffen“, lautet die Inschrift. Dem Künstler ist der Ausdruck starkgläubigen Hoffens in dieser kleinen Figurengruppe ausgezeichnet gelungen, denn der empfindsame Beschauer wird selbst hoffnungsvoll gestimmt, läßt er das kleine Kunstwerk auf sich wirken.

Die von Fritz Hörnlein, Dresden, geschaffene, 93×146 Millimeter große Plakette ist in Eisen gegossen und von der Mitteldeutsche Stahlwerke A.-G. in Lauchhammer, Provinz Sachsen, zu beziehen. Der Preis beträgt bei Einzelbezug 2,25 RM. und bei Sammelbestellungen von 25 Stück an 2 RM. pro Stück zuzüglich Porto und Verpackung

Anfall bringt Leid und Not — Arbeit tägliches Brot!

Unser Bäumchen kam in einen dunklen Keller zu liegen. „Oh, wie garstig, wie unheimlich ist es hier. Noch vor kurzem stand ich in einem schönen Wald. Und jetzt? Was soll mit mir geschehen? Erst kam der Forstmeister, zog einen dicken Strich um meinen Stamm, dann erschienen die Holzhacker, es folgte die Schlittenfahrt, die Eisenbahnfahrt, der Transport zum Weihnachtsmarkt, und jetzt liege ich hier verlassen, allein. Was hat man bloß vor?“

Am Heiligen Abend wurde das Bäumchen aus dem dunklen Keller geholt, um ausgeputzt zu werden. Herrlicher Schmuck wurde ihm angehängt: eine schöne, lange bunte Glasfette, bunte Glasfugeln, Engelhaar, kleine Glocken, die richtig läuteten, wenn man sie bewegte, Engel mit Posaunen, ja, sogar eine herrliche Spitze wurde ihm aufgesetzt. Auch Kerzen fehlten nicht. Nachdem noch rote Äpfel, goldene Nüsse, Pfefferkuchen, Weihnachtslebkuchen, Spekulatius und andere Süßigkeiten angebracht waren, kam der schönste Augenblick. Die Kerzen wurden angezündet, und herein kamen die Kinder mit frohen, erstaunten Blicken.

„Oh, Mutter, hat der Weihnachtsmann uns aber einen herrlichen Baum gebracht. Einen so schönen Weihnachtsbaum haben wir noch nicht gehabt.“ Und dann eilten die Kinder zu ihren Geschenken. Als auch diese alle besehen und bestaunt waren, wurde gesungen. Wie klang es doch so schön, als die Kinder sangen: „Am Weihnachtsbaum die Lichter brennen —.“

Unser Bäumchen strahlte jeden Abend im vollen Lichterschein. Seine ganze Traurigkeit verschwand. Lustig schaute es in den Spiegel, der gegenüber stand. Ja, so schön hatte es früher nicht ausgesehen.

Doch alles hat einmal ein Ende. Die Festtage waren vorüber. Am „Heiligendreikönigstage“ brannten die Kerzen zum letzten Male.

„Kinder, den Baum dürft ihr plündern.“ Wie stürmten sie da auf den Baum ein, rissen hier und da herum; dann wurden die Äpfel, die Kekse und alles andere abgenommen.

Noch einige Tage spielten die Kinder auf dem Hofe mit dem Baum. Dann wurde er achtlos in eine Ecke geworfen und vergessen.

Der Frühling hielt seinen Einzug. Ostern stand vor der Tür.

„Mutter! Vater! machen wir Ostern wieder ein Osterfeuer? Wir haben ja noch den alten Weihnachtsbaum.“

Die Kinder jubelten, tanzten und sangen. Das Herz des Bäumchens schlug wieder einen Takt höher. „Ja, wenn die Kinder sich freuen, dann freue auch ich mich.“

Des Bäumchens letzte Stunde hatte geschlagen. Es wurde auf einen großen Haufen Holz und Stroh geworfen und — verbrannt.

Die Kinder aber lachten und klatschten vergnügt in die Hände.

Waldemar Geher: Ernstes und Heiteres, Erlebnisse eines alten Soldaten

(Verlag: Druckerei Kraushaar, Dortmund; Preis 0,90 RM.). Dieser im besten Sinne vollstümliche schriftstellerische Erstling des Verfassers bringt in schlichter, zu Herzen gehender Weise Weltkriegs-Erlebnisse aus Rußland und Frankreich. Hier wird einfach und treu, ohne Uebertreibung und ohne Verschönerung der deutsche Soldat, wie er lebte, litt und stritt, in neun Einzelschicksalen vorgeführt. Rührend ersticht vor den Augen des Lesers „Der Kleine“, der bis zum Tode getreue Freund und Kamerad. Wer von dem braven „Stachu“ erfährt, wie er an der Schara einen Russen gefangen hat, wird bestimmt auf seine Kosten kommen. Desgleichen werden diejenigen, die ihrer Soldatenzeit ein ehrliches Andenken bewahrt haben, zwischen den Zeilen dieses Buches mit Stolz und Heiterkeit ihre eigenen Erinnerungen lebendig wiederfinden. Zwei amüsante, in drastischer und größter Heiterkeit auslösender Art erzählte Manöverstreiche vervollständigen das hübsche Bild steten Kameradschaftsgeistes, der wie ein Silberstreifen dieses Buch durchzieht, das mancher alte Soldat nur zu gern als willkommene Festgabe unter dem Christbaum begrüßen dürfte.

—r.

Erlebtes

Eine tägliche Uebersicht des Geleisteten und Erlebten macht erst, daß man seines Tuns gewahr und froh werde; sie führt zur Gewissenhaftigkeit. Fehler und Irrtümer treten bei solcher täglicher Buchführung von selbst hervor.

Goethe

Weihnachtsmarkt

Skizze von E. K.

Wenn auf dem Lande die weißen Flocken leise zur Erde niederfallen, wenn die Tage kürzer und kürzer und die Abende geheimnisvoller werden, wenn die Kleinen sich ausnahmsweise ruhig benehmen — damit der Weihnachtsmann steht, wie artig sie sind — dann ist die Weihnachtszeit nahe. In der großen Stadt allerdings hört man nichts vom leisen Fallen der Flocken, aber auch hier ist noch ein Stückerl Weihnachtszauber zu finden, auch im gewaltigen schwarzen Häusermeer. Wo? Mitten in der Stadt. Mitten im Verkehr. Auf dem Weihnachtsmarkt.

Der laute Verkehr, die ewige Unruhe der Stadt branden hier heran in breiten Wogen. Sie wollen das Zauberband „Weihnachtsmarkt“ verschlingen. Aber sie können es nicht. An den Hampelmännern, an den alten, wackligen Weihnachtsbuden zerschellt ihre gewaltige Macht. Wie auf einer Insel steht hier Bude an Bude. Mit Engelschaar und Tanzpüppchen. Mit glitzernden Glastugeln und Patentkrawattenbindern (Marke: In zwei Sekunden das gewünschte zarte Knötchen.). — Patentkrawattenbinder liegen mitten im Zauberland, im Kinderland. Etwas anderes gibt es für Erwachsene hier nicht. Nur Patentkrawattenbinder und vielleicht noch die „unverwundlichen Lederpasse“. Alles andere ist für die Kleinen, die hohen Berge Schokolade, die großen Brummkreisel, die Pfeffernüsse, die Äpfel und das Marzipan. Hier stehen die Kleinen, bis zu der Größe, in der man das dritte Paar Hosenträger bekommt. Hier stehen die Kinder mit glänzenden Augen. Wasser läuft ihnen im Munde zusammen. „Fritzi, leih' mich nochmal dein Taschentuch! Es kommt nichts dran.“

Aber Fritzi hat sein Taschentuch auch vergessen.

„Gut, lassen wir's mal laufen“, sagt der Kreiselverkäufer zu einer Käuferin, indem er einen großen gelben Brummkreisel aufzieht. Aber er weiß, daß der Ton zu tief, der Kreisel zu groß und zu gelb sein wird. Einem Erwachsenen gefällt eben kein Brummkreisel und kein Hampelmann. Aber für Erwachsene ist ja auch der Weihnachtsmarkt nicht.

„Hier die große Riesentafel Erdnusschokolade! Jungens, lauft nicht weg! Diese Tafel gratis und umsonst, weil ich heut' Geburtstag habe. Hier, Emil,

hier schenke ich dir eine Tafel. Ja, die möchtest du gerne haben. Geh' nach Hause zu deiner Mutter, du Rognase, und hole Geld, dann schenke ich dir die Tafel. Oder komme morgen wieder. Morgen habe ich wieder Geburtstag! Und übermorgen noch einmal! Meine Damen und Herren! Hinzu kommt als Nummer sieben eine große Überraschung: Die Original-Marzipanstange. Gewicht 250 Gramm. Meine Damen und Herren! Gehen Sie in ein Geschäft, Sie bezahlen zwei Mark. Gehen Sie in die Epa, Sie bezahlen eine Mark und neunzig Pfennige. Kommen Sie zu mir, Sie bezahlen nicht eine Mark, nicht fünfzig Pfennige, nicht dreißig Pfennige, sondern, weil ich heut' Geburtstag habe... meine Damen und Herren! Sie brauchen mir nichts zu schenken. Ich schenke, nicht Sie! Diese sieben Tafeln summa summarum siebenzig Pfennig!“

Aber es kauft keiner. Die Damen und Herren laufen nicht. Da versucht es der Verkäufer mit der „unverwundlichen Lederpasse“. Man kann sie gebrauchen a) als Ledererfatz, b) als Nachtiß, nachdem man sie zwei Stunden gedocht hat, c) zum Kleben von Papier, Holz, Stoff, Emaille, und schließlich kann man d) noch seine Schwiegermutter damit bange machen. Der Verkäufer ist heiser. Schlechte Zeiten, denkt er. — Vielleicht wird er jetzt seine Patentkrawattenbinder anpreisen.

Die Kinder haben sich von seiner Bude gewandt. Sie sind zu der Frau mit dem glitzernden Weihnachtschmuck gegangen. Es ist anzunehmen, daß Fritzi sich ein Taschentuch holt; denn er ist nicht mehr zu sehen. Vielleicht bettelt er auch seine Mutter um Geld für Christbaumschmuck, den er auf dem Weihnachtsmarkt kaufen will.

Wenn dann die Bäume im Walde unter ihrer schweren, weißen Last ächzen, wenn vom Alter gebeugte Menschen, um bei ihren Enkeln den Weihnachtsmann darzustellen, mit Engelflügeln durch die düsteren Straßen gehen — ich sage, wenn der Weihnachtsabend gekommen ist, dann ist das Zauberland „Weihnachtsmarkt“ am Ende seines Bestehens.

Dann ist sein himmlischer Glanz eingezogen in jedes Haus. Dann brandet der Verkehr wieder hinweg über eine kahle Fläche, die vor einigen Stunden noch von vielen Menschen belebt war. — Und nur ein verrosteter Patentkrawattenhalter und Tannennadeln bezeichnen noch die Stelle, wo das Kinderreich gestanden, das Märchen- und Zauberreich, das am besten die Kinder bis zu dem Alter verstehen, in dem sie das dritte Paar Hosenträger bekommen.



Weihnachtsmarkt

Federzeichnung von Heinz Tönnies

Weihnachtsbäckerei



Schmeckt nicht das, was Mutter backt, viel besser als gekauftes Backwerk? Und ist nicht das Backen, besonders wenn die Kleinen „mithelfen“ dürfen, Plätzchen auszustechen und auf das Blech zu legen, eine besondere Vorweihnachtsfreude? — Man kann auch schon billig gutes Weihnachtsgebäck herstellen; nachstehend einige Rezepte:

I. Weihnachtsgebäck (25 bis 30 Stück):

50 Gramm Margarine, 1 Ei, 1 Messerspitze Zimt, 1 Messerspitze gest. Nelken, $\frac{1}{8}$ Pfund Zucker, $\frac{1}{4}$ Pfund

Mehl, $\frac{1}{2}$ Teelöffel Backpulver, $\frac{1}{2}$ Ei zum Bestreichen, 50 Gramm Buntzucker zum Bestreuen.

Die Butter wird zu Sahne gerührt. Das schaumig geschlagene Ei und der Zucker werden abwechselnd hinzugegeben. Dann gibt man Mehl, Gewürze und zuletzt das Backpulver hinzu. Nach dem Kneten wird der Teig gut messerrückend ausgerollt und mit Förmchen oder kleinem Glas ausgestochen. Das Backblech wird erst mit Salz tüchtig abgerieben, dann mit einer Speckschwarte oder etwas Margarine eingefettet und die Plätzchen nicht zu dicht darauf gelegt. Man läßt sie hellbraun backen, bestreicht sie mit dem halben Ei, das man mit ganz wenig Wasser verklopft, und bestreut die Plätzchen sofort mit Buntzucker.

II. Pfeffernüsse:

1 Pfund Mehl,
 $\frac{1}{2}$ Pfund Zucker,
2 Teelöffel Zimt,
1 Teelöffel Nelkenpfeffer,
1 Ei,

1 Stuch Schmalz,
1 Teelöffel gest. Muskatblüte,
1 Messerspitze Hirschhornsalz
oder Natron,
wenn nötig, ganz wenig Milch.

Alle Zutaten werden gut vermischt, dann formt man kleine Kugeln daraus, backt sie auf gut gefettetem Blech hellbraun. Sind die Pfeffernüsse erkaltet, so bestreut man sie mit

Zuderguß 1:

125 Gramm Puderzucker, ein Eiweiß, Saft von einer halben Zitrone.

Das Eiweiß wird zu Schnee geschlagen, dann gibt man unter Rühren Puderzucker und Saft dazu, bis ein gleichmäßiger Guß entstanden ist.

Zuderguß 2:

125 Gramm Puderzucker, etwas Wasser.

Der Puderzucker wird durchgeseiht und unter Rühren so lange tropfenweise Wasser dazu getan, bis der Guß die gewünschte Beschaffenheit hat.

III. Printen (50 bis 60 Stück):

1 Pfund Mehl, 1 bis 2 Teelöffel Anis,
 $\frac{1}{4}$ Pfund Kandiszucker, 1 bis 2 Teelöffel Nelkenpfeffer,
1 Teelöffel Natron, 1 bis 2 Teelöffel Zimt,
 $\frac{1}{2}$ Pfund Kraut oder Kunsthonig, wenn nötig etwas Milch oder Wasser.

Der Kandiszucker wird gestoßen und alle Zutaten zu einem festen Teig verarbeitet und bleistiftbild ausgerollt. Dann schneidet man Bierrede von etwa acht Zentimeter Länge und drei Zentimeter Breite, backt sie hellbraun. Die Printen dürfen nicht warm aufeinandergelegt werden. Wenn sie kalt sind, kann man sie mit Schokoladenguß oder Zuderguß bestreichen.

Ilse Höh

Aus dem Reich der Frau

Kauft am Blake!

Kauft am Blake, liebe Leute,
's ist vonnöten, in der Tat!
Lauter tönt der Mahnruf heute,
Wenn das Fest der Freude naht.
Schleppt die Groschen und die Taler
Unnütz nicht hinaus zur Stadt,
Daß der hies'ge Steuerzahler
Auch mal eine Freude hat!
Warum in die Ferne schweifen?
Sieh, das Gute liegt so nah,
Angefüllt zu Weihnachtskäufen
Sind die Läden — alles da!
Damen-, Herr'n- und Kinderkleider
Aller Art und tadellos,

Wäsche, Hüte usw.
Schuhe, Auswahl riesengroß.
Nähmaschinen, Möbel, Betten,
Stidereien fein und zart,
Bücher, Bilder, Ring und Ketten,
Kinderpielzeug aller Art.
Was zum Trinken, was zum Rauchen,
Was zum Leben nötig ist —
Alles, was die Leute brauchen
Oder zum Verschenken ist.
Uhren, Gold- und Silberwaren,
Für den Haushalt jedes Teil,
Niemand braucht nach auswärts fahren,
Denn auch hier ist alles feil!

Um Kartoffeln längere Zeit warm zu erhalten, deckt man auf den Topf ein mehrfach zusammengelegtes Tuch und legt den Deckel darauf. Ist der Herd nicht mehr heiß genug, so empfiehlt es sich, den ganzen Topf außerdem fest in Zeitungspapier zu packen. Die Kartoffeln behalten bei dieser Behandlung das gute Aussehen und den Wohlgeschmack.

Bei Hartleibigkeit frottiere man den Unterleib mit einem Handtuch, das in kaltes Wasser getaucht und wieder ausgewrungen wurde, in kreisförmigen Bewegungen, nachdem verschaffe man sich Körperbewegungen und trinke Wasser.

Turnen und Sport

Turngemeinde Welper D. T. 1920

Handball

1. Mannschaft gegen 1. Mannschaft Turnverein Horst-Ruhr

Obige Mannschaften trafen am Sonntagnachmittag auf dem Platz an der Horstschule zum fälligen Meisterschaftsspiel zusammen. Auch hier traten beide Mannschaften in stärkster Aufstellung um die Führung an. Zu Anfang spielte Horst etwas überlegen; trotzdem mußte es in der fünften Minute ein Tor von uns passieren lassen. Das Spiel wurde sehr lebhaft. Horst will mit Gewalt gewinnen und schafft auch bald den Ausgleich von 1:1. Bis zur Halbzeit konnten beide Mannschaften noch je einen Treffer erreichen. Nach der Halbzeit

Betrifft: Sicherung der Wasserleitungen gegen Frostschäden

Wir sehen uns veranlaßt, zu Beginn des Winters zur Vermeidung größerer Wasserschäden auf folgendes aufmerksam zu machen:

1. Der Mieter des Kellers, in welchem sich die Wasseruhr befindet, ist dafür verantwortlich, daß die Kellerfenster im Winter frostsicher geschlossen sind und die Wasseruhr frostsicher verpackt ist. Für allen Schaden, der durch Frost an den Wasseruhren entsteht, haftet der betreffende Mieter.

2. Dem Mieter, in dessen Keller der Absperrhahn liegt, wird zur Pflicht gemacht, jeden Abend den Absperrhahn zu schließen, den Entleerungshahn zu öffnen und den Entleerungshahn wieder zu schließen.

3. Liegt die Wasseruhr bzw. der Absperrhahn im Kellerflur oder in der gemeinsamen Waschküche, so haben die Erdgeschoßmieter die vorstehenden Anordnungen zu befolgen.

4. Jeden Abend sind sämtliche Zapfhähne in den Wohnungen zu öffnen und bis zum anderen Morgen offen zu halten. Eingefrorene Wasserleitungen dürfen unter keinen Umständen unter Druck gesetzt werden, da sie sonst platzen und hierdurch große Ueberschwemmungen entstehen.

5. Werden Undichtigkeiten festgestellt, so ist hiervon der Wohnungsverwaltung sofort Mitteilung zu machen.

6. Es ist selbstverständlich, daß sich sämtliche im Hause wohnenden Mieter beim Absperr- und Wiederinbetriebsetzen der Wasserleitung vorher gegenseitig verständigen.

Unsern Lehrlingen und Mitarbeitern der Lehrwerkstatt und des Ausbildungswesens ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr

Die Leitung der Lehrwerkstatt

wurde von beiden Mannschaften alles auf eine Karte gesetzt, weil jede für sich den Sieg buhen wollte. Unsere Mannschaft konnte bis zum Schluß noch zwei Tore werfen und das Resultat für uns entscheiden. Das Spiel wurde in der letzten Minute etwas hart. Der Schiedsrichter hatte aber das Spiel bis zum Ende gut in der Gewalt. Es wurde mit 4:2 Toren für uns gewonnen.

Lehrlings-Turn- und Sportabteilung der Henrichshütte

Abteilung Handball

1. Jugend gegen 1. Jugend Evgl. Gesellenverein Bochum

Das fällige Meisterschaftsrückspiel wurde am vergangenen Samstag auf unserem Platz an der Ruhr ausgetragen. Eine ungeschlagene Mannschaft stellte sich der unseren in friedlichem Wettkampfe gegenüber. Wie wohl zu erwarten war, ging auch dieses Spiel dadurch verloren, daß unsere Mannschaft körperlich dem Gegner nicht gewachsen ist und das flotte Spiel nicht aushalten konnte. An technischem Spiel muß besonders das Zusammenspiel unserer Mannschaft gelobt werden. Da jeder Posten bei uns gut besetzt war, können wir trotz der Niederlage den nächsten Spielen mit Ruhe entgegensehen. Unsere Niederlage betrug 6:2 für Evgl. Gesellenverein Bochum. Gut Heil! R.

Werksallerlei

Unsere Jubilare

Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit konnten zurückblicken:

Karl Diekamp, Bürovorsteher, Lohnbüro, eingetreten am 17. 12. 07; Johann Olegnik, Maurer, Bauabteilung, am 27. 12. 07.

Den Jubilaren unsere herzlichsten Glückwünsche!

Familiennachrichten

Eheschließungen:

Karl Legge, Mech. Werkstatt II, am 19. 11. 32; Julius Dicke, Stahlformgießerei, am 26. 11. 32.

Geburten:

Ein Sohn:

Paul Neuhaus, Hammerwerk, am 3. 12. 32 — Dieter.

Eine Tochter:

Otto Jutta, Hochhofen, am 29. 11. 32 — Marianne.

Betrifft: Streupflicht und Beleuchtungspflicht

Die im Erdgeschoß wohnenden Mieter unserer Werkswohnungen werden hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß bei Eintritt der Schne- und Frostperiode die Bürgersteige erforderlichenfalls zur Vermeidung von Unfällen mit Sand oder Asche zu bestreuen sind. Nach der zum Mietvertrag gehörenden Hausordnung haben hierfür die Erdgeschoßbewohner unserer Werkswohnungen zu sorgen. Wir weisen ausdrücklich darauf hin, daß für Unfälle, welche durch die Unterlassung der Streupflicht entstehen, die Schuldigen in vollem Umfang verantwortlich gemacht werden.

Gleichzeitig machen wir sämtliche Mieter darauf aufmerksam, daß bei eintretender Dunkelheit die Treppenhäuser zu beleuchten sind. Diese Verpflichtung obliegt den Mietern ebenfalls auf Grund der dem Mietvertrag beigegebenen Hausordnung. Auch hier werden die Mieter, falls durch die Unterlassung dieser Verpflichtung Unfälle entstehen, für den Schaden verantwortlich gemacht.

Unseren Lesern und Mitarbeitern der Werks-Zeitung „Frohe Weihnacht“ und herzliches „Glückauf“ zum neuen Jahre!

Schriftleitung der Werkszeitung Henrichshütte

Turngemeinde Welper D. T. 1920

Lehrlings-Turn- u. Sportabteilung Henrichshütte

„Frohe Weihnacht“ unsern Mitgliedern und herzliches „Gut Heil“ fürs neue Jahr!

Der Vorstand

Die schönste Weihnachtsgabe für alt und jung ist ein gutes Buch!

Wir bieten Ihnen Gelegenheit, unter nachstehend aufgeführten empfehlenswerten Werken rechtzeitig Ihre Auswahl zu treffen:



Der Bezug aller hier angezeigten Bücher kann erfolgen durch jede Buchhandlung oder gegen Einsendung der Beträge auf Postscheckkonto Köln 74574 bzw. in Freimarken direkt durch

Wilhelm Kuhlmann: Schrom ut dem Kohlberg

Ein lustiges Vers- und Bilderbuch aus dem Bergmannsleben, das aber auch jedem Nichtbergmann Stunden ungetrübter Fröhlichkeit nicht nur verspricht, sondern wirklich beschert. — Nur 1,75 RM.

Gustav Flechsig:

Mühlen u. Menschen

Ein Roman aus dem Grenzland

Von der Presse einhellig begeistert aufgenommen

Mit 18 Original-Linolschnitten von H. Waltenberg

Geschenkausgabe 5,40 RM., kartoniert 2,70 RM.

Rudolf Elbershaus:

Hüter der Ehre

Deutsche Jugend im Kampf um Frieden und Freiheit des Vaterlandes

Die Entstehungsgeschichte der deutschen Wehrbewegung

Mit 29 Vollbildern und reichem Buchschmuck 2,85 RM.

Gustav Flechsig:

Mit Gott - gegen Gott

Das Kriegsbuch des aktiven Soldaten

Eines der fesselndsten Frontbücher, die je geschrieben wurden

Gebunden (Ganzleinen) 3,15 RM., kartoniert 2,60 RM.



BE-VAU-VERLAG G.m.b.H. Düsseldorf Schließfach 10007

Schenkt die schönen „Drenhaus“-Schuhe!



Drahtgeflechte Gartengeräte

in großer Auswahl billigst.

O. Meuser

Hattingen
Heggerstraße 48

Beachten Sie bitte meine Ausstellung

Geschenkartikel

Mitarbeit

an unserer Zeitung sollte Recht und Pflicht eines jeden Lesers sein!

Praktisch denken - Wäscheschenken!

Soll sie gut und billig sein, dann kauf nur bei **Thöne** ein!

Aachener

Kammgarnstoffe

liefert in jedem Quantum direkt ab Weberei von 4,50 bis 10,— RM. in blau u. schwarz, Pfeffer und Salz

Hubert Müllenmeister, Aachen, Elsaßplatz 3

Versand gegen Nachnahme! Muster nur an ernsthaft Interessenten.

Schallplattenmusik ist besser!
Hören Sie die neuesten Aufnahmen



GRAMMOPHON

(eingetragenes Warenzeichen)

Gänsefedern billiger!

Von der Gans ger., mit Daunen, dopp. gewaschen u. gerein., à Pfd. 2,—, allerbeste Qualität 3,—, kleine Federn (Halbdaunen) 4,—, 3/4-Daunen 5,— u. 6,—, gerein., gerissene Federn mit Daunen 3,25 u. 4,25, hochpa. 5,25, allerfeinste 6,50, 1a Voll-daunen 8,— u. 9,—, Für reelle staubfr. Ware Garantie. 1a Garantie-Inlette billigst. Versand geg. Nachnahme ab 5 Pfd. portofrei. Nichtgefall. nehme auf meine Kosten zurück. Muster frei. Zahlr. Dankschreiben bestätigen Reellität. Paul Wodrich, Gänsemästerei u. modernste Bettfedernfabrik des Oderbruchs, Neutrebbin 60, Oderbr.

Ein großer schöner

Kaufsalon mit Schaufenster

(wie neu) billig zu verkaufen.

Welper, Henschelstr. 20, part. rechts.

Eine Spiel dampfmaschine

mit mehreren Zubehöriteilen billigst zu verkaufen.

Hattingen, Friedrichstraße 8.

Für den Herrn

bringen wir ganz entzückende

Weihnachtsgeschenke

für wenig Geld

Oberhemden von 2,25 Mk. an

Selbstbinder von 0,35 Mk. an

Nappa-Handschuhe

von 2,95 Mk. an

Pullover, Westen, Schlafanzüge, Nachthemden, Hemdhosen usw. in großstädtischer Auswahl

Hamacher

Hattingen

Heggersstraße, Ecke Gelinde



WIE IMMER
AN DER SPITZE
DIE WELTMARKE

GRAMMOPHON
mit ihrem vielseitigen Repertoire



Elektro Hörster Radio
Ruf 2612 Hattingen Heggerstr. 42

Zu Weihnachten

bringe ich eine große Auswahl in

Teppichen, Läuferstoffen Vorlagen

aus Velour, Haargarn, Linoleum, Balatum, Stragula zu zeitgemäß billigen Preisen, aber trotzdem nur Qualitäten.

Tapeten-Schmidt, Hattingen

nur Bahnhofstraße 2

Lieferung frei Haus

Beachten Sie meine Ausstellungen

Billiger geht es nicht mehr!

Divandecken in großer Auswahl

HERRENKLEIDUNG NUR VON THÖNE

Eden Pflanzenbutter

anerkannt die feinste Nußmargarine
kostet jetzt nur noch

74 Pfg.

stets frisch erhältlich nur im

Reformhaus W. Rohmann, Johannisstr.

Entzückend-
Güedel!



Ein Geschenk
von Meuser!

Damit werden wir Freude spenden und ernten!
Wirklich, bei Meuser hat man es leicht, unter
vielen, schönen und gar nicht teuren Gegen-
ständen die richtigen

Geschenke für alle Gelegenheiten
zu finden. Lieferung frei Haus

Meuser

HATTINGEN-RUHR HEGGERSTRASSE



Billige Kamelhaar-Schuhe

Damen Kamelhaarschuhe
mit Seideneinfass, und starken
Gummi- oder Ledersohlen . . 70 Pfg

Herren-Kamelhaarschuhe
mit Seideneinfass, und starken
Gummi- oder Ledersohlen . . 89 Pfg.

Kind-Kamelhaarschuhe
mit Seideneinfass, und starken
Gummi- oder Ledersohlen
Nr. 21-29 50 Pfg.
Nr. 30-35 60 Pfg.

Lederhandlung Heller

Heggerstr. 37

Ständiges Standuhrlager Trauringe

Reichhaltige Auswahl in pas-
senden Weihnachtsgeschenken
gegr. 1877 Ruf 62829

**Zentra-Uhren-
WEDEKIND**

HATTINGER STRASSE 29



Ob Hühnerfarm,
ob kleiner Stall,
Muskator lohnt sich überall!

Muskator

Das Geflügelfutter in richtiger Zusammensetzung
Bergisches Kraftfutterwerk G.m.b.H. Düsseldorf Hafen



**KAUFT HIER
AM
ORTE**



Versuchen Sie

Bauer's

Schwarzbrot, Pumper-
nickel, Vollkornbrot,
Zwieback und Gebäck
Überall zu haben!



Schwer ist jeder Groschen verdient,
aber leicht wieder ausgegeben.
Darum bedenke, daß Du Dir Gleichwertiges kaufst:
Wie man es von Dir tut, verlange auch Du stets nur das Beste!

Man bekommt für's Geld das Beste

MAUXION

KAKAO - SCHOKOLADE - PRALINEN